



Jugendschutz

Grundlagen
Strukturen
Handlungsformen

Impressum

Herausgeberin:

**Arbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz (AJS)
Landesstelle Nordrhein-Westfalen e. V.**

Poststraße 15-23 • 50676 Köln
Telefon: 0221/921392-0
Telefax: 0221/921392-44
E-Mail: info@mail.ajs.nrw.de
Internet: www.ajs.nrw.de

Die AJS wird gefördert vom
Ministerium für Familie, Kinder, Jugend,
Kultur und Sport NRW.

Redaktion:

Sebastian Gutknecht (V.i.S.d.P.)
Jan Lieven, Susanne Philipp (alle AJS)

Lektorat: Andrea Beckers, Köln

Gestaltung und Herstellung:

DREI-W-VERLAG GmbH
Landsberger Straße 101 • 45219 Essen
Internet: www.drei-w-verlag.de

Bildnachweise:

Archiv AJS, am Bild, oder: Titel und Hintergrundbild aller Artikelanfänge: © panthermedia/salvado burciaga, S. 21: Drei-W-Verlag, S. 34: © panthermedia/Frank Peters, S. 36: Drei-W-Verlag, S. 38 oben: © panthermedia/Franz Metelec, S. 46: © panthermedia/Luis Louro, S. 49: © panthermedia/Gernot Krautberger, S. 53 Evelyn Breuer-Wirtz, S. 54: Kindergarten Dierdorf, S. 57: © panthermedia/tanisorn, S. 59: © iStock.com/timsa, S. 60: © panthermedia/Martin Lehmann, S. 61: © iStock.com/ Mfotophile, S. 64/65: aus Kölner Stadt-Anzeiger (1997), S. 70 oben: © panthermedia/Oleksly Mark, S. 70 unten: © panthermedia/Josef Polc, S. 72: © panthermedia/Jan Skwara, S. 73: © panthermedia/scanrail, S. 74: © panthermedia/Dariusz Turek, S. 79: © Monkey Business-Fotolia.com, S. 82: © contrastwerkstatt-Fotolia.com, S. 84: © panthermedia/Eric Simard, S. 85: © panthermedia/arrow, S. 90: Drei-W-Verlag, S. 93 oben: © M. Schuckart-Fotolia.com, S. 93 unten: © Ingo Bartussek-Fotolia.com, S. 94: © iStock.com/Leadinglights, S. 96: © bloomua-Fotolia.com, S. 97: © XtravaganT-Fotolia.com, S. 101: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jugendschutz_Alkohol_01.jpg / Armin Kübelbeck

Abdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung der Herausgeberin.

Köln, 2013

Stefan Schlang

Von den „Jugendreligionen“ zum Salafismus

Jugendschutz im Bereich von Religion und Weltanschauung

Religions- und Weltanschauungsfragen sind nicht in erster Linie Gegenstand des Kinder- und Jugendschutzes. Doch im Leben des Einzelnen sind sie von so zentraler Bedeutung für Identität und Lebensgestaltung, dass sich problematische Angebote negativ auf die psychosoziale Entwicklung und das Wohl von Kindern und Jugendlichen auswirken können. Aus diesem Grund beschäftigt sich die Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle Nordrhein-Westfalen e.V. seit den 1970er Jahren mit den damals auftretenden „Jugendreligionen“. Die Landesregierung NRW hat diese Einschätzung 1992 durch die Ansiedlung des Informations- und Dokumentationszentrums Sekten/Psychokulte bei der AJS bestätigt. Die gesellschaftliche Debatte über dieses Problemfeld hat sich im Laufe der vergangenen Jahrzehnte gewandelt.

Dass sich der Kinder- und Jugendschutz mit Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften zu befassen hat, war bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts keine Selbstverständlichkeit. Die allermeisten Deutschen waren Mitglied in einer der christlichen Kirchen. In Religionszugehörigkeit ein Gefährdungspotenzial für Kinder und Jugendliche zu sehen, lag ihnen fern.

„Jugendsekten“

Das änderte sich, als Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre neue religiöse Bewegungen mit überwiegend asiatischem Hintergrund auftraten und in zunehmendem Maße junge Leute anzogen. Der evangelische Pfarrer Friedrich Haack prägte für sie den Begriff „Jugendreligionen“, der schon bald von anderen Autoren und in der öffentlichen Diskussion in „Jugendsekten“ umgewandelt wurde.

Diese Bewegungen waren nicht nur fremd, sie forderten von ihren Anhängern eine totale Änderung ihrer Lebensführung, was

Woran kann ich eine konfliktträchtige Gruppierung bzw. Organisation erkennen?

(Wann zwei oder mehrere der nachfolgenden Aussagen zutreffen, sollten nähere Informationen eingeholt werden. Fachkundige Ansprechpartner siehe Rückseite)

- Die Gruppe behauptet, das Wissen und die Methoden zu besitzen, um die Probleme dieser Welt zu lösen.
- Die Gruppe bietet mir die vollständige Lösung meiner persönlichen Probleme bzw. die Erfüllung meiner Wünsche an. Sie verspricht mir, mit ihrer Hilfe ein völlig neuer Mensch zu werden.
- Man fordert mich auf, mich ganz der Gruppe anzuvertrauen - andere Lösungsmöglichkeiten seien ohnehin untauglich.
- Seitdem ich Interesse bekundet habe, versucht man, mich mit allen Mitteln zur Mitgliedschaft zu bewegen (durch Tests, Gespräche, Seminare, Lektüre usw.). Ich erhalte Anrufe, Zuschriften, Besuche und Einladungen.
- Mir fällt auf, daß es innerhalb der Gruppe keine kritischen Einwände gegen ihr Weltbild oder ihre Methoden gibt bzw. nicht erwünscht sind.
- Wenn ich (kritische) Fragen an die Gruppenmitglieder stelle, werde ich auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet. Man gibt mir zu verstehen, daß ich noch nicht reif genug für die Antworten sei.
- Die Gruppe benutzt Symbole, Zeichen oder Fachausdrücke, die ich nicht kenne, deren Bedeutung sich mir jedoch im Laufe der Zeit erschließen soll.
- Die Gruppe ist hierarchisch strukturiert. An ihrer Spitze steht eine Person (Gründer/in, Führer/in), welche absolute Autorität besitzt und augenscheinlich sehr verehrt wird.
- Die Mitglieder der Gruppe fühlen sich als Elite, als Auserwählte. Sie strahlen ein deutliches Sendungsbewußtsein aus und sind erfüllt von einem starken Missionsdrang.
- Die Gruppenmitglieder vermitteln einen auffallend glücklichen und besonders freundlichen Eindruck. Alles wirkt sehr harmonisch. Man ist immer „gut drauf“. Dennoch beschleicht mich ein unbehagliches Gefühl, das ich mir nicht erklären kann.
- Wer nicht „gut drauf“ ist, dem/der wird vorgeworfen, daß er/sie etwas falsch gemacht haben muß - nicht die Gruppe! Er/sie wird öffentlich kritisiert, isoliert, verstoßen... Er/sie muß sich schuldig bekennen und bestimmten Maßnahmen unterziehen, um rehabilitiert zu werden.
- Ich habe den Eindruck, daß die Mitglieder der Gruppe kaum noch ein Privatleben führen. Eigene Wünsche und Interessen müssen sie den Gruppenzielen unterordnen.
- Menschen außerhalb der Gruppe - insbesondere Kritiker und ehemalige Mitglieder - werden abgewertet (als unwissend, krank oder böse bezeichnet), oder einfach nur bedauert, weil sie nicht im Besitz der „Wahrheit“ sind.
- Man erwartet von mir, daß ich alle Aktivitäten und Kontakte außerhalb der Gruppe (Freundeskreis, Sport, Hobbies, Urlaub, u. U. sogar Schule und Ausbildung) aufgeben bzw. auf ein Minimum reduziere.
- Die Versprechungen und Verheißungen der Gruppe lösen in mir widersprüchliche Gefühle aus: einerseits faszinieren sie mich, andererseits glaube ich nicht so recht daran.
- Trotz einiger Bedenken, bin ich fest davon überzeugt, die Situation jederzeit im Griff zu haben.



© AJS 2006

häufig zu massiven Konflikten mit ihrem familiären und weiteren sozialen Umfeld führte. Zu den Vorwürfen, die immer wieder erhoben wurden, zählen etwa Abbruch von Schule, Ausbildung und Beruf, Abbruch familiärer und anderer sozialer Bindungen (soziale Ausgrenzung), finanzielle Ausbeutung, unlautere Rekrutierungsmethoden, Erzeugung von Abhängigkeitsverhältnissen und psychologische Manipulationsmethoden. Manche Kritiker sprachen auch von „Gehirnwäsche“. Die an der gesellschaftlichen Debatte beteiligten Politiker, Kirchenvertreter und Me-



dien, alle waren sich einig: Von diesen Gruppierungen geht eine Gefahr für junge Menschen aus. Vor ihnen muss gewarnt und ihren Missionsversuchen präventiv begegnet werden. „Jugendsekten“ waren zum Thema des Kinder- und Jugendschutzes geworden.

Erweiterter Sektenbegriff

Seit der Zeit hat sich vieles verändert. Zunächst sprach man von fünf, dann von acht „Jugendreligionen“: ISKCON oder Hare-Krishna-Bewegung, Vereinigungskirche oder Mun-Bewegung, Scientology, Divine Light Mission, Kinder Gottes, Ananda Marga, Transzendente Meditation und Neo-Sannyas- bzw. Bhagwan-Bewegung. Schon durch den begrifflichen Wandel von den „Jugendreligionen“ zu den „Jugendsekten“ erweiterte sich der Fokus in Richtung auf die „klassischen Sekten“ in der kirchlichen Terminologie. Darüber hinaus fand man vergleichbare Konflikte bei Gruppierungen, die auch nach ihrem Selbstverständnis keine Religionsgemeinschaften sind, sondern eher politische Organisationen, Anbieter von Seminaren zur Persönlichkeitsentwicklung oder Strukturvertriebe. Außerdem wuchs die Zahl religiöser Gemeinschaften durch Neugründungen und durch Abspaltungen von bereits bestehenden Organisationen immer weiter an. Schließlich war und ist von mehreren hundert „Sekten“ die Rede.

Wandel der Begrifflichkeiten

Pluralisierung und Individualisierung

Neben der Pluralisierung der religiösen Landschaft ist seit einigen Jahrzehnten eine weitere Entwicklung festzustellen. Wie auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen hat hier ein starker Trend zur



Individualisierung eingesetzt. Viele Menschen verlassen die großen Kirchen. Einige schließen sich kleineren Gemeinschaften an, die ihren jeweiligen Vorstellungen

besser entsprechen. Andere wiederum bedienen sich auf dem sogenannten „Esoterikmarkt“, um auf eine ganz persönliche und individuelle Art und Weise ihre spirituellen Bedürfnisse zu befriedigen. Sie praktizieren ihre Religiosität völlig frei und selbstbestimmt, allerdings auch um den Preis fehlender Sicherheiten.

Gleichzeitig gibt es jedoch auch einen gegenläufigen Trend. Während die großen Kirchen immer leerer werden und vor allem die jüngeren Mitglieder wegbleiben, haben bestimmte christliche Freikirchen starken Zulauf gerade unter jungen Leuten. Häufig handelt es sich dabei

Trend zu selbstbestimmter Religiosität

um charismatisch orientierte Gemeinden, deren Gottesdienste durch hohe Emotionalität gekennzeichnet sind und jedes Mal zu einem besonderen „Event“ werden. Andererseits vertreten diese Gemeinschaften meist eine im Vergleich zu den großen Kirchen verbindlichere Form des Christentums mit einem fundamentalistischen Bibelverständnis und strengeren Vorgaben für die Lebensführung. Gefordert wird in jedem Fall eine besondere persönliche Hingabe an Jesus Christus.

Islamismus

Die Shell-Jugendstudie von 2010 hat ergeben, dass für die meisten Jugendlichen heute religiöse Themen allenfalls eine untergeordnete Rolle spielen. Das gilt nicht für Jugendliche mit Migrationshintergrund. In ihrem Leben hat Religion in den letzten

Jahren sogar noch an Bedeutung gewonnen.¹ Unter dieser Voraussetzung ist es folgerichtig, dass in letzter Zeit islamische Formen von Fundamentalismus stärker in den Blickpunkt von Jugendhilfe und Schule geraten sind: Islamismus und Salafismus. Neu ist allerdings, dass das Thema nun auch im „Sekten“-Kontext verhandelt wird. Bisher galten extremistische Muslim-Organisationen ausschließlich als ein Problem der inneren Sicherheit und waren, auch aufgrund politischer Zuständigkeiten, Gegenstand der Arbeit von Polizei und Verfassungsschutz. Aber seit salafistische Prediger verstärkt im Internet und auf Marktplätzen Jugendliche ansprechen und missionieren, muss sich auch der Jugendschutz diesem Thema widmen. Die Konflikte, die im familiären und sozialen Umfeld muslimischer oder konvertierter Jugendlicher auftreten, wenn sie in den Bann salafistischer Kreise geraten sind, unterscheiden sich kaum von denen, die aus der Debatte um „Jugendreligionen“ altbekannt sind.

Von den ursprünglich als „Jugendreligionen“ bezeichneten Gruppierungen spricht – mit Ausnahme der Scientology Organisation – heute kaum noch jemand. Die mit ihnen verbundenen Konflikte gibt es jedoch nach wie vor. Nur die Sichtweise darauf hat sich geändert.

Paradigmenwechsel

Wie schon dargestellt wurden die „Jugendreligionen“ ursprünglich überwiegend als Gefahr für die Gesellschaft im Allgemeinen und für junge Leute im Besonderen betrachtet. Vor ihnen musste gewarnt werden.

Diese Sichtweise, die bei manchen Kritikern und in der Öffentlichkeit bis heute anzutreffen ist, kann man als „Täter-Op-

¹ Shell Deutschland Holding (Hrsg., 2010): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. Fischer, Frankfurt am Main, S. 204.

fer-Paradigma“ bezeichnen. Die Verfechter dieses Ansatzes gehen davon aus, dass, wenn es zu Problemen im Zusammenhang mit der Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft kommt, die Ursache immer bei der Gruppe liegt. Und da die Gruppe grundsätzlich negativ gesehen wird, kommt es fast zwangsläufig zu Problemen. Der weitergehende Vorwurf, dass die „Sekten“ ihren Mitgliedern mehr oder weniger bewusst schaden, lässt letztere entweder zu Tätern oder zu Opfern werden. Eine authentische religiöse Praxis im Rahmen einer solchen Gemeinschaft wäre damit im Grunde ausgeschlossen. Auch wenn diese Schlussfolgerung so explizit nicht vertreten wird, ist sie eine logische Konsequenz aus dem weit verbreiteten „Sekten“-Klischee.

Einige dramatische Ereignisse in den 1990er Jahren – die gewalttätige Eskalation einer Polizeiaktion gegen die Branch Davidians in Waco (USA), Morde und Selbstmorde bei den Sonnentemplern in der Schweiz, Frankreich und Kanada, der Giftgasanschlag von AUM Shinrikyo in Japan – machten deutlich, dass Konflikte mit religiösen Gemeinschaften durchaus zu ernstzunehmenden gesellschaftlichen Problemen werden können. Dies und die durch viele Medienberichte ohnehin sorgenvolle Stimmung führte schließlich 1996 im Deutschen Bundestag zur Einsetzung der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“. Die Kommission sollte Ziele und Praktiken sogenannter „Sekten“ und die von ihnen ausgehenden Gefahren, Gründe für eine Mitgliedschaft und problematische Mitgliedschaftsverläufe untersuchen sowie Handlungsempfehlungen erarbeiten. Im Mai 1998 legte sie ihren Abschlussbericht vor, in dem sie zu dem Schluss kam, dass

von den sogenannten „Sekten und Psychogruppen“ derzeit keine Gefahren für Staat und Gesellschaft ausgehen, dass es aber erhebliche Konfliktpotenziale im individuellen Bereich gibt.

Um ihrer Aufgabe nachzukommen, hatte die Kommission mehrere wissenschaftliche Untersuchungen in Auftrag gegeben. Die Wissenschaftler fanden heraus, dass die Mitgliedschaft in „neuen religiösen und ideologischen Gemeinschaften und Psychogruppen“ – so der von der Kommission vorgeschlagene Terminus – nicht als einseitiges Geschehen zu interpretieren ist. Mitglieder sind also keine „Opfer“, sondern spielen eine aktive Rolle. Der entscheidende Faktor ist die „Passung“ zwischen dem Angebot der Gruppe und den individuellen Bedürfnissen des jeweiligen Mitglieds. Menschen, die sich einer religiösen oder weltanschaulichen Gemeinschaft anschließen, tun dies in der Regel, um konkrete Bedürfnisse zu befriedigen (z. B. um ein gesundheitliches Problem zu lösen) oder ein zentrales „Lebensthema“ abzuarbeiten. Wenn die individuellen Ziele und das Angebot der Gruppe zueinander passen, kann die Mitgliedschaft die Grundlage für eine lebenslange religiöse Praxis werden. Passen sie nicht oder fällt der auslösende Grund zu einem späteren Zeitpunkt weg (z. B. durch Heilung), verlässt die Person die Gruppe wieder. Die Untersuchungen haben ergeben, dass die durchschnittliche Verweildauer in einer neuen religiösen Bewegung etwa zwei Jahre beträgt. In den meisten Fällen geschieht der Ausstieg ohne größere Konflikte. Er kann aber auch, je nachdem, was der auslösende Faktor ist, mit zum Teil massiven Konflikten verbunden sein. Eine starke emotionale Einbindung

**Konfliktträchtige
Strukturen
erkennen**



Information und Aufklärung über sogenannte Jugendreligionen/Jugendsekten stellt einen Schwerpunkt der AJS dar. Seit Ende der 1970er Jahre und verstärkt seit der Ansiedlung des Informations- und Dokumentationszentrums (IDZ) Sekten/Psychokulte bei der AJS (1992) sind zahlreiche Arbeitshilfen und Informationsschriften für Schule und Jugendhilfe erschienen.

in die Gruppe oder ein großes finanzielles Engagement kann die Trennung erheblich erschweren.

Durch diesen Paradigmenwechsel wird eine statische Perspektive, in der die „Sekten“ als Ursache für die auftretenden Probleme betrachtet werden, ersetzt durch eine dynamische, die auf die Wurzeln sektiererischer Strukturen im alltäglichen Verhalten hinweist, die in konfliktträchtigen Gruppen wiederum eine besondere Zuspitzung erfahren.

Aufgaben für den Kinder- und Jugendschutz

Kinder und Jugendliche können in zweifacher Weise mit neuen religiösen und ideologischen Gemeinschaften konfrontiert werden: Zum einen suchen Jugendliche im Rahmen ihrer Persönlichkeitsentwicklung häufig nach eigenen religiös-weltanschaulichen Wegen, um sich von ihren Eltern abzusetzen. Zum anderen wachsen Kinder innerhalb solcher Gemeinschaften auf, weil ihre Eltern Mitglieder sind.

Im ersten Fall ist Prävention gefragt. Die Jugendlichen müssen in die Lage versetzt werden, Gefährdungspotenziale zu erkennen und zu vermeiden. Das versuchte man früher dadurch zu erreichen, dass man über einzelne Gruppierungen informierte

und auf Gefahren hinwies. Noch heute wird immer wieder nach einer Liste aller „Sekten“ gefragt. Doch mittlerweile ist durch Pluralisierung und Individualisierung ein so großer religiöser

Markt entstanden, dass ein auch nur annähernd vollständiger Überblick über alle neuen religiösen und ideologischen Gemeinschaften und Psychogruppen unmöglich ist. Eine solche Liste könnte dazu verleiten, Gruppierungen, die dort nicht verzeichnet sind, als „gute Religion“ zu verstehen und ihre mögliche Konfliktträchtigkeit zu übersehen. Oder eine Gemeinschaft gerät fälschlicherweise auf die Liste und hat kaum Möglichkeiten, ihren guten Ruf wiederherzustellen.

Daher ist ein gruppenorientierter Präventionsansatz nicht sehr hilfreich. Er entspricht auch nicht mehr den Erkenntnissen, die im Rahmen der Arbeit der Enquete-Kommission gewonnen wurden.

Erfolg versprechender sind Ansätze, die darauf abzielen, den Jugendlichen die notwendigen Kompetenzen zu vermitteln, um konfliktträchtige Strukturen zu erkennen und mit ihnen umzugehen. Dazu ist es notwendig, von den eigenen Erfahrungen, Bedürfnissen und Motivationen auszugehen und sie in Beziehung zu setzen zu den strukturellen Bedingungen in religiösen Gemeinschaften. Erst durch diesen Bezug zum eigenen Leben kann eine Betroffenheit hergestellt werden, die eine Bewertung konkreter Angebote auf dem Markt der Religionen erlaubt.²

Im zweiten Fall, wenn Kinder und Jugendliche durch ihre Eltern in konfliktträchtigen Gemeinschaften aufwachsen, greifen primärpräventive Maßnahmen nicht. Aber auch diese Kinder stehen unter dem Schutz des § 1 SGB VIII. Die Verwirklichung der hier festgeschriebenen Grundsätze kann allerdings mit den Grundrechten der Eltern in Konflikt geraten, speziell dem Recht auf Glaubensfreiheit nach Art. 4 GG und dem elterlichen Erziehungsrecht nach Art. 6 GG.

² Einen solchen Ansatz verfolgen die vom IDZ/AJS erarbeiteten und im Jahr 2000 vom damaligen Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen herausgegebenen „Bausteine für Jugendberbeit und Schule zum Thema, Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ (z. Zt. leider vergriffen).

Bei einigen Gefährdungen des Kindeswohls durch Religionsgemeinschaften greifen allgemeine gesetzliche Regelungen. Züchtigungen, die von manchen extremen christlichen Gruppierungen aufgrund bestimmter Bibelstellen propagiert werden, verstoßen gegen das Recht auf gewaltfreie Erziehung nach § 1631 BGB und können Anlass für eine Intervention sein, soweit sie denn nachgewiesen werden können. Ähnlich verhält es sich etwa, wenn Eltern, die zur Gemeinschaft der Zeugen Jehovas gehören, aus Glaubensgründen eine Bluttransfusion ablehnen und auch im Fall einer notwendigen Operation ihres Kindes auf diesem Standpunkt beharren. Nun wird von der Glaubensgemeinschaft immer wieder betont, dass es für solche Fälle Blutersatzstoffe gibt. Aber wenn der behandelnde Arzt aus medizinischen Gründen eine Bluttransfusion für unerlässlich hält, kann auf richterlichen Beschluss den Eltern für diesen begrenzten Fall das Sorgerecht entzogen werden.

Eine Kindeswohlgefährdung liegt möglicherweise auch durch bestimmte Ernährungsvorschriften oder durch mangelnde medizinische Versorgung (z.B. Impfverweigerung) vor. In solchen Fällen ist eine Abwägung der verschiedenen Rechtspositionen aber deutlich schwieriger.

Gleiches gilt für einen anderen Bereich, in dem es häufig aus religiösen Gründen zu Konflikten mit Eltern kommt, nämlich die Schule. Manche christlichen oder muslimischen Eltern haben Vorbehalte gegenüber bestimmten Unterrichtsfächern oder -inhalten, z. B. Sexualkundeunterricht, Behandlung des Themas Evolutionismus im Biologieunterricht oder den Sportunterricht (besonders Schwimmen). Hier gibt es allerdings häufig Kompromiss-

möglichkeiten, z. B. geschlechtsgetrennte Gruppen im Sportunterricht oder die Erlaubnis, Privatschulen unter staatlicher Aufsicht einzurichten.

Allgemeine Regeln lassen sich nicht aufstellen, für jeden Einzelfall muss eine vertretbare Lösung gefunden werden, die einen Ausgleich zwischen Kindeswohl, Glaubensfreiheit und Elternrechten ermöglicht.

Ausblick

Der religiöse Wandel unserer Gesellschaft wird weitergehen und sich möglicherweise durch veränderte Kommunikationsformen, insbesondere durch die elektronischen Medien, noch beschleunigen. Die Tendenzen zur Individualisierung und zur Pluralisierung werden sich fortsetzen. Gleichzeitig werden interreligiöse bzw. interkulturelle Konflikte vor dem Hintergrund von Migration und Integration stärker in den Fokus rücken. Dann wird deutlich, dass das „Sektenproblem“ eine Ausprägung von Wertekonflikten ist, die zu lösen eine allgemein gesellschaftliche Aufgabe ist. Kinder- und Jugendschutz kann dazu einen kleinen, aber notwendigen Beitrag leisten.



Dr. Stefan Schlang
stefan.schlang@mail.ajs.nrw.de